

Berggewitter

Autor(en): **Zimmermann, Arthur**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1928-1929)**

Heft 14

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669085>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ohne ersichtliche Ursache. Es fühlte die harsche Gletscherluft wehen und schrieb die geheimnisvollen Vorgänge dem Walten verborgener Mächte zu — dem Walten der hüßenden armen Seelen. Es glaubte, daß in den Schlingen, dicht gedrängt, Kopf an Kopf, Regionen von abgetriebenen Seelen jahrelang hüßen und auf Erlösung warten müßten. „Vor alten, alten Zeiten,“ erzählt die Sage, „ging einmal ein frommer Vater, der Professor war, mit seinen Studenten in das Aletsch spazieren, um dessen gewaltigen Gletscher zu bewundern. Aber kaum hatten sie ihn betreten, so machte der Vater Halt und wollte auch den Studenten nicht erlauben, weiter vorwärts zu gehen. Um die Ursache seines Zögerns befragt, soll er geantwortet haben: „Wenn ihr müßtet, was ich

weiß, und sehen könntet, was ich sehe, so würdet ihr gewiß keinen Schritt mehr vorwärts tun.“ Die Studenten, neugieriger geworden, fragten ihn abermals, was er denn sehe. Nun legte er einen Finger auf den Mund, als wollte er ihnen Stillschweigen gebieten und sagte mit halblauter Stimme: „Weil der Aletschgletscher voll armer Seelen ist.“ Als einige Studenten ungläubig den Kopf schüttelten, sagte er zum Nächststehenden: „Komm hinter meinen Rücken, stelle deinen rechten Fuß auf meinen linken und schaue über meine Achseln auf den Gletscher!“ Da sah dieser voll Entsetzen aus den blauen Gletscherspalten so viele Köpfe armer Seelen emportauschen, daß man keinen Fuß hätte dazwischen setzen können.“
(Schluß folgt.)

Berggewitter.

Um der Berge Felsenfirnen wallen,
Schwarz und schwer, Gewitterwolkenballen.
Rasch erlischt des Tages helles Licht,
Tiefe Dämm' rung ihre Schleier slicht
Und umspinnt mit düsterblauen Schatten
Rings des Alpentales grüne Matten.

Plötzlich dorthier, wo die Gletscherschründe
Fahl beleuchtet stehen, wuchsen Winde,
Kalt und schneidend, pfeifend ins Gelände,
Greifen wie gekrallte Riesenhände
In des Bergwalds Wetzertannen, schütteln
Ihre Kronen, sie zerzausend, rütteln
An den Stämmen, die im Sturm sich wiegen,
Daß sie sich wie schlanke Berten biegen.
Und schon durch der Elemente Keuchen
Flammt es aus den schwarzen Wolkenbäuchen —
Zuckend, jäh ein Strahl von Feuer zischt
Auf die Erde nieder und erlischt,
Während rollend wie Kanonenbrüllen

Donnerfugen alle Schluchten füllen.
Schlag auf Schlag und Dröhnen über Dröhnen —
Sturmgeheul und Achzen rings und Stöhnen —
Schauerlich vom kahlen Felsenwall
Schallt des Echo's dumpfer Widerhall.
Strömend öffnen sich des Himmels Schleusen —
Sinfutartig rauschen schwer in weißen,
Windgepeitschten Strähnen Regengüsse
Und verwandeln Bäche rasch in Flüsse.

Dann mit einem Mal tritt Stille ein!

Nebeldampf umwallt das Felsgestein —
Hell und heller wird's in weitem Kreise,
In der Ferne nur noch grollt es leise;
Da und dort aus engen Wolken Schlizen,
Durch der Wetterschwaden flieh'nden Qualm,
Tröstlich wieder Sonnenstrahlen blitzen
Und vergolden Felssturz, Wald und Alm.

Arthur Zimmermann.

Das Hennendiandl. *)

Von Rudolf Greinz.

Die dummen Geschichten, die einem selber passiert sind, erzählt man regelmäßig am unliebsten. Zur heilsamen Buße für unterschiedliche Sünden muß ich mein Abenteuer mit dem Hennendiandl aber doch einmal austragen.

*) Aus der sehr empfehlenswerten Sammlung: „Deutsche Humoristen“, 7. Band. Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Hamburg.

¹⁾ Rucksack.

Es ist schon ziemlich lange her. Ich war damals in der höchsten Blütezeit der holdesten Jugendeselei. Es war in den Ferien nach meiner Gymnasialmatura. Ich genoß meine frisch erworbene Freiheit mit vollen Zügen in Gestalt einer Sommerfrische im Brandenberger Tal.

Von Rattenberg im Unterinntal aus wanderte ich an einem Julitage mit dem Schnerfer¹⁾ am Rücken über das uralte romantische